



Abschied von den Rockzipfeln

Sonntagspodcast – 14. Sonntag nach Trinitatis, 18. September 2022

Willkommen beim Sonntagspodcast der Kirchengemeinde Ottensen: Zeit zum Nachdenken über unsere Sonntagstexte aus der Bibel. Paulus eröffnet ein Testament. Da geht es nicht um Schätze und Dinge. Gott schüttet sein Erbe aus. Wer es annehmen möchte, muss sich einen Geist der Kindschaft zulegen. Anders erben wir nicht. Aber wie geht das unter erwachsenen Menschen? Ich bin Pastor Frank Howaldt und lade zu einer Spurensuche ein. Und am Sonntag um 11 Uhr versuche ich unter dem Motto „We will meet again“ ein geistliches Nachdenken über den Tod einer Königin und was er auslöst. Das aber nur live.

Sie sitzen da. Die Kinder. Und warten. Gleich wird der Umschlag geöffnet. Sie erinnern sich. Vater war immer der, der zuerst schrie. Nachdem er stumm über die Welt geblickt hatte. Der Sohn hatte einmal einen Krug Wasser holen wollen, dann kam er nicht wieder, hat sich verkrochen. Die Mutter fand später die Scherben und die Tränen. Vater hatte immer etwas auszusetzen. „Das eigene Leid konnten wir ihm ja nicht ansehen, als Kinder“, sagt einer. Nichts war ihm wirklich Recht.

Er machte die Regeln. Er hatte Recht. Er konnte den Tod des Kleinsten nicht verhindern. Auf dem Thron. Der Vater. Oben. Nie richtig unten bei den Kindern, auf dem Boden, Holzpfeifen schnitzen, Murmeln rollen. Am Ende haben sie ihn nach oben geschafft, die Kinder, den Vater. Da lag er am Ende. Mit dünner Stimme, die kein Gehör mehr fand, in der Welt. Dieser Gott war zum Vergessen. Nun sollte das Testament eröffnet werden. Da kamen sie dann doch und waren überrascht: „Ihr habt keinen knechtischen Geist empfangen“, wird gelesen, „sondern einen kindlichen Geist.“

„Wir waren zu sehr Knechte“, sagt einer und es spricht sich herum, „wir waren zu sehr Knechte und keine Kinder mehr.“ „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben“, schreibt Paulus. Man kann sein Erbe antreten, man kann sein Erbe auch verspielen. Sie ist nicht zu übersehen, eine Generation von kindischen Erwachsenen, die dabei ist, das Land in eine infantile Gesellschaft zu verwandeln mit zerstörerischen Auswirkungen. Die einen setzen alles aufs Spiel für den Gewinn. Andere setzen nichts mehr aufs Spiel, bleiben in den Ecken sitzen, voller Furcht, keinen Weg zu finden zwischen Kind und Knecht.

So schreibt Paulus: „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben.“

Es fragt sich also, ob wir diese Erbschaft antreten können. Ob wir denn und wie wir denn Kinder sind. Natürlich sind wir Kinder unserer Eltern. Da könnte der Dank anfangen über das Leben, aber genauso gut die Traurigkeit, über das, was uns vorenthalten wurde. Und manchmal ist beides nah nebeneinander. Und nichts ist zurückzunehmen. Wir sind die Kinder unserer Eltern. Zunächst sind sie es, die wir beerben. Und manchmal langt ein Leben nicht zu erfassen, was unsere Erbschaft beinhaltet, neben dem, was wir fassen können. Geld und Gut, Haus und Hof, Perlenkette und Fotoalben.

Was uns daneben auch überlassen wird und was davon ein leichtes Erbe ist und was ein schweres. Was wir an Lebenshoffnungen, an Liebesgeschenken übernehmen durften. Und was wir an verübekten Lebenswegen überlassen bekamen. Ob einer da war, dem wir in kindlichem Geist anreden konnten: Abba, lieber Vater! Liebe Mutter! Und hörten: Ja, mein Liebes. Keine Angst.

Luther sagt über Römer 8 „Das ist ein trefflicher tröstlicher Text und billig mit güldenen Buchstaben zu schreiben.“ Paulus berührt das Kind in uns, den kindlichen Geist, den wir nie verloren haben, den Ruf nach dem Vater und der Liebe, den Kampf gegen die Furcht, die Frage danach, wer uns sagt, dass wir behütet sind. So lass die Englein singen: Dies Kind soll unverletzt sein!

Wo fingen wir an, uns unser Vertrauen selbst zu bauen und zu rechtfertigen und zu entschuldigen, unsere Freiheit zu verstehen als die Freiheit, unsere Interessen durchzusetzen. Und dachten es wäre Selbstverwirklichung und Größe. Und war doch nichts als der Rockzipfel an dem man eben hängt, aus all der Sorge um sich selbst.

Wir sind Gottes Erben, dort endet unsere Kindheit, aber ohne das Kind in uns zu verraten. Ohne damit die Kinder dieser Welt zu verraten, die diese Welt einmal erben. Wir nehmen es mit, an inneren Händen. Auch das Unbehütete, das damals ja nicht wissen konnte, wer wir heute sind und wie wir die Kunst gelernt haben, den Himmel offen zu sehen. Die Träume eines anderen Lebens.

So treten wir das Gotteseerbe an. Dann können wir nach oben gehen, wohin wir ihn geschafft haben und gepflegt hin und wieder. Und können so etwas sagen wie: Abba, lieber Vater, wir haben es lange missverstanden, wir legten dir Rechte in den Mund und große Werte, Schweigen manchmal vor dem Unglück, mancher bekam Angst, weil etwas zerbrochen war. Nun sehen wir dich, Vater, in kindlichem Geist, den knechtischen üben wir abzulegen. Den üben wir abzulegen. Und proben uns darin, das Erbe anzunehmen. Und damit werden wir dich wieder nach unten geleiten, auf die Erde und mit dir zusammen behüten, was wir vererben wollen. AMEN

Der Friede Gottes halte euren Verstand wach und eure Hoffnung groß. Gott segne euch und bewahre euch an Körper, Geist und Seele. Amen

Und wenn Sie Lust haben, Lieder, Gebete und Gesänge aus der Christianskirche in Hamburg-Ottensen zu hören: willkommen bei unseren Podcasts „Morgengesang“ und „Morgengebet“